

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 9 (1895)

8 (10.1.1895)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-255095](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-255095)

Norddeutsches Volksblatt.

33

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach Sonn-
und christlichen Feiertagen.
Inserate: die viergrößte Seite
10 S., bei Wiederholungen Rabatt.
Vertheilungskasse Nr. 5089.

Organ für Vertretung
der Interessen des werththätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Sant, Adolfsstraße Nr. 1.

Inseraten-Annahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Abonnement
bei Vorauszahlung frei ins Haus:
vierteljährlich 2,10 „
für 2 Monate 1,40 „
für 1 Monat 0,70 „
zgl. Postbefreiung.

Nr. 8.

Sant, Donnerstag den 10. Januar 1895.

9. Jahrgang.

Die Schuld des Deutschen Reiches.

Dem Reichstag ist auch in diesem Jahre wieder eine „Denkschrift über die Ausfuhrung der seit dem Jahre 1875 erlassenen Anleihegesetze“ alsbald nach dem Zusammentritt vorgelegt worden. Sie hat an Uebersichtlichkeit und Durchsichtigkeit gegen das Vorjahr wiederum einiges gewonnen; immer aber bedarf es noch einiger Rechenereien, um sich aus derselben ein klares Bild über die gegenwärtige Schuldenlast des Reiches zu machen. Auf Grund der Angaben in jener Denkschrift berechnet sich jene Schuldenlast wie folgt:

Am 1. November 1894 betrug die Höhe der Anleihe-Kredite, also derjenigen Summe, deren darlehensweise Aufnahme im Wege der Anleihe durch die verschiedenen Etats und sonstigen Anleihegesetze seit 1875 angeordnet worden ist, im ganzen 2,074,580,716 M. Von dieser Summe waren am 1. November 1874 realisiert 1,960,798,550 M., so daß noch ein Anleihe-Kredit ausstand in Höhe von 11,782,166 M.

Zur Erlangung jener 1,960,798,550 M. sind ausgegeben worden:

- 1) 4proz. Schuldverschreibungen im Nennbetrage von 450 Mill. M., wofür erlöst wurden 445,705,020 M.;
- 2) 3 1/2proz. Schuldverschreibungen mit Zinstermine vom 1. April und 1. Oktober im Nennbetrage von 80,500,000 M., wofür erlöst wurden 80,101,525 M.;
- 3) 3 1/2proz. Schuldverschreibungen mit Zinstermine vom 2. Januar und 1. Juli im Nennbetrage von 697,547,900 M., wofür 708,210,993 M. erlöst wurden;
- 4) 3proz. Schuldverschreibungen mit Zinstermine vom 2. Januar und 1. Juli 330 Mill. M., wofür erlöst wurden 286,850,493 M.;
- 5) 3proz. Schuldverschreibungen mit Zinstermine vom 1. April und 1. Oktober 520 Mill. M., wofür erlöst wurden 439,930,517 M.

Zur Beschaffung obiger 1,960,798,550 M. hat das Deutsche Reich im ganzen eine Kapital-Schuld aufgenommen von 2,080,447,900 M.

Die wirkliche Verzinsung des gesammten bis Ende Oktober 1894 realisierten Anleihebetrags stellt sich im Durchschnitt auf 3 1/2 p. St.

Zu diesem gesammten Anleihebetrag kommt weiter eine schwebende Schuld, nämlich ein Betrag von 150 Mill. M., welcher zur Deckung einmaliger Ausgaben auf Grund von Anleihegesetzen durch Ausgabe von Schatzanweisungen aufgenommen werden darf, und ein Betrag von 175 Mill. M., welcher zur vorübergehenden Verstärkung des ordentlichen Betriebes der Reichshauptkassas auf Grund des Etatsgesetzes aufgenommen werden darf. Die Gesamtschuld des Deutschen Reiches Ende Oktober 1894 beträgt demnach 2,080,037,900 M. und

150,000,000 und 175,000,000 gleich 2405 Mill. M., wobei jedoch zu berücksichtigen ist, daß von der schwebenden Schuld an jenem Termin ein kleinerer Betrag als die Maximalhöhe realisiert gewesen sein kann.

Zur Verzinsung dieser Reichsschuld verlangt der Etat der Reichsschuld für 1895/96

für die 4 Proz. Reichsschuld	18,000,000 M.
„ „ 3 1/2 „ „	27,302,000 „
„ „ 3 „ „	28,560,000 „
zur Verzinsung der Mittel, welche zur Deckung einmaliger Ausgaben durch Ausgabe von Schatzanweisungen aufgenommen werden	510,000 „
zur Verzinsung der Mittel, welche zur vorübergehenden Verstärkung des ordentlichen Betriebes - Fonds der Reichs - Hauptkassas aufgenommen werden	575,000 „
zusammen	74,947,000 M.

Die wahrscheinlichste Höhe der Reichsschuld am Ende des Etatsjahres 1895/96 berechnet sich wie folgt: Die jüngste am 24. April 1893 aufgelegte 3proz. Reichsanleihe von 160 Mill. M. mit dem Zeichnungspreis 87,70 M. für je 100 M. Nennwerth brachte noch Abzug aller Kosten einen Kapitalerlös von 139,985,181 M. oder 87,490,7 p. St. des Nennwerthes.

Nimmt man an, daß der noch ausstehende Anleihe-Kredit von 113,782,166 oder rund 114 Mill. zu demselben Preise realisiert werden wird, und diese Realisirung ganz in das Etatsjahr 1895/96 fällt, so wird also das Deutsche Reich, um jene 144 Mill. zu erhalten, eine 3proz. Kapital-Schuld von 130 Mill. M. aufnehmen müssen.

Der neue Etat für 1895/96 erfordert eine neue Anleihe von 43,997,692 oder rund 44 Mill. M. Unter denselben Annahmen wird das Deutsche Reich, um diese 44 Mill. M. zu erhalten, ein 3proz. Kapital-Schuld von rund 50 Mill. M. aufnehmen müssen.

Dann würde also die Gesamtschuld des Reiches am Ende des Etatsjahres 1895/96 betragen 2405 und 130 und 50 gleich 2585 Mill. M.

Von der Reichsschuld sind, wie der Reichs-Schatzsekretär Graf Posadowsky am 11. Dezember im Reichstag ausführte, „nur 188 Mill. M. für die Betriebsverwaltung ausgegeben worden, d. h. für die Verwaltung, welche eine unmittelbare Verzinsung bringt. Allenfalls könnte man sagen, daß die 213 Mill. M., welche für verschiedene Ausgaben vermandet sind — darunter befinden sich die Ausgaben für den Norddeutsche-Kanal — noch zum Theil werdend angelegt sind. Die ganze übrige Summe unserer Anleihe ist für Zwecke verwendet, die eine unmittelbare Verzinsung nicht verheißen.“ Dieser letztere

und bei weitem größte Theil jener Summe ist fast ausschließlich für Militär- und Marinezwecke ausgegeben worden.

Nur vor zwei Jahren hat die Reichsschuld die zweite Milliarde erreicht, schätzten selbst „Patrioten“ schon die Köpfe. Jetzt geht unter Reichsdruck mit Riesenschritten der 2 1/2 Milliarde entgegen und wird diese Summe bald überschritten haben. An Schuldentilgung ist nicht zu denken. Die Zinsen, die durch Steuern des Volkes aufgebracht werden, fließen in Strömen in die Geldkassen der Reichs- und Marineforderungen auf der Bildfläche erscheinen!

Politische Rundschau.

Sant, den 9. Januar.

— Aus dem Reichstage. Der zweite Tag der Beratung der Umfahrgesetze ist vorüber. Wie am ersten Tage der Staatssekretär Niederbald als Vertreter der Regierung als alleiniger Redner gesprochen, so kam auch gestern nur ein einziger Redner zum Wort. Drei und eine halbe Stunde dauerte die Sitzung und fast ebenso lange die Rede unseres Genossen Auer. Mit gespanntester Aufmerksamkeit hörte man ihn auf allen Seiten des Hauses zu, selbst Herrn v. Stumm und dessen Gefinnungsgegner so er in seinen Bann. Und als Auer nach 3 1/2 Stunden so kräftig schloß wie er begonnen hatte, da hatte keiner von der gegnerischen Seite, sagen wir, die Regierung, unsern Parteigenossen zu antworten und die Sitzung wurde auf heute vertagt. Es war eine glänzende, ebenso scharfsinnige wie formvollendete Rede, darüber kann es nur ein Urtheil geben, das empfand man unten im Hause, wie oben auf den dichtgefüllten Gallerien. Vernünftige Reulenschläge ließ Genosse Auer auf die Vertreter unserer bürgerlichen Gesellschaft und Moral herabfallen und einer Richtigkeit mit Störpfeilen gleich es, als der Redner auf den von der Vorlage geforderten Schutz für Monarchie, Eigenthum, Ehe und Familie zu sprechen kam. Er ließ da eine Reihe von Monarchen Revue passieren, deren Thron durchaus nicht immer rein und zweifelslos war; er wies auf das durch Raub und Diebstahl „ermorbene“ Eigenthum hin und schilberte die Familie und Ehe untergrabende Ausbeutung in grellen, aber wahren Farben. Den Schlussworten Aurers folgte lang anhaltender enthusiastischer Beifall unserer Parteigenossen. Die Rechte magte nicht einmal zu atmen. Sie dürfte die Ueberzeugung erlangt haben: „Mit dieser Vorlage ist die Sozialdemokratie nicht klein zu kriegen.“

— Der Wortlaut des Gesetzentwurfs zur Bekämpfung des unautentischen Wettbewerbs ist nach einer Mitteilung der „N. N. Ztg.“ in der nach An-
schrung der Sachverständigen vom Reichsamt des Innern

Du sollst nicht stehlen!

Soziales Bild von Robert Wagner.

(Schluß.)

Ungeachtet darum, daß man die Existenz einer sonst braven Familie vollständig ruinierte, daß man sie der Noth und dem Elend preisgab, hatten die verbündeten Unternehmer dies Kennzeichen erlitten, um den schon um viele ihrer Rechte gebrachten Arbeitern auch noch das Realisationsrecht zu rauben.

Karl erwachte aus seinem Sinnen, er fandte nichts weniger als Rosenkranz an seine Bedrücker; die häßliche Dämonen, daß im Herzen, machte er sich auf den Heimweg.

Zu Hause angekommen, blieb er auf der Türschwelle einen Augenblick stehen, überließ all' den Jammer seines jetzt so obden Heims, sein abgehacktes Weib, das hungerige Kind.

„Vater, bringst Du was mit?“ fragte leise das kleine Mädchen.

„Nein, Lenchen, jetzt nicht, aber morgen“, antwortete Karl.

„Morgen“, wiederholte das Kind kleinlaut und setzte sich wieder auf die Diele nieder.

Sein Körper drohte zusammen zu brechen; gewaltsam raffte er sich auf und ging zu Anna zu.

„Anna, ich werde noch heute nach L. laufen, dort ist Arbeit, nimm unter letztes, die Trauringe, und trage sie auf's Leibhaus, dann kannst Du so lange leben, bis ich Geld schicke. Ich muß rasch machen, daß ich heute noch hinkomme.“

„Karl, ich lasse Dich nicht fort, ich fürchte ein Unglück.“

„Sei ohne Sorge, es wird sich schon machen.“

„Nun, wenn es denn sein muß, so versuche Dein Glück.“

Bald war das Nächstste geordnet und Karl nahm Abschied von den Seinen. Begehrig tief ihm das Mädchen „morgen, Vater“, nach.

Gegen 12 Uhr Nachts kam Karl in L. an. Ihm war von früher bekannt, daß er auf dem Dresdener Bahnhof für ein gutes Wort beim Wächter in dessen Dienststube resp. Schaffnerdienststube nachhaken konnte. Er fand auch da sein Unterkommen für die Nacht.

Gegen 1/5 Uhr Morgens wurde er geweckt, mit dem Bemerkten, er müsse sich jetzt entfernen. Nachdem er seinen Dank abgestattet, entfernte er sich und begab sich am Vormittag auf die Suche nach Arbeit.

Vergeblich. Den ganzen Tag von Bau zu Bau und nur die Antwort: „Es ist Alles besetzt, wir brauchen keine Arbeiter“, war durchaus nicht angehen, seinen Haß gegen Andere zu dämpfen. In der Abendstunde traf er einen schreibbaren Lebensgefährten. Ein Wort gab das Andere und bald tauchte in ihm der Gedanke auf: verweigert ihr mir die Mittel zu meiner Existenz, so hole ich sie mir, gleichviel wie! Doch der Gedanke an sein Weib verschonte bald diesen Hausbruch, um seines Kindes willen durfte er nicht zum Verbrecher werden.

Diese Nacht komierte er im Freien, doch zum Schlaf kam er nicht. Er stand auf und ging nach dem Innern der Stadt. Auf dem Promenadenwege auf dem R. Platz ließ er mit dem Fuß an einen Gegenstand. Als er sich bückte, gewahrte er einen Betrunkenen, welcher von der daneben befindlichen Bank herabgeglitten war. Die Kleidung sagte ihm, daß derselbe den besser begüterten Ständen angehörte.

Schon wollte er sich wegwenden, da gewahrte er eine perlengestaltete Börse am Boden liegen.

„O, Geld!“ jubelte es durch sein Gehirn. „Den Teufel meinen Bebrücker!“

Rasch bückte er sich und hob die Börse auf, lenkte dieselbe in seine Tasche und war im Begriff, sich auf und davon zu machen, als eine Hand seinen Arm erfaßte.

„Was machen Sie hier?“

Ein Schlag und der Fragesteller stürzte betäubt über den Trunkehen.

Wie von Gnaden verfolgt, lief Karl nach dem Bahnhof; zu seinem Glück fand ein Zug bereit zur Abfahrt.

„Ein Billet nach C.“

Die Börse öffnete, taumelte er erschrocken zurück, fast lauter Gold, wenig Silberstücke.

Mittraulich beobachtete ihn der Biletteur und gab sofort dem nahe parkierten Schaffmann einen Wink.

„Wo wollen Sie hin?“ fragte dieser Karl.

„Nach C.“

„Sie sind arretiert. Machen Sie keine Umstände, sonste schleife ich Sie!“

Rein Ton kam über seine Lippen; erst als sich die Thür der Zelle hinter ihm geschlossen, rang es sich ihm leidenschaftlich aus der Brust:

„O, Anna, was soll aus uns werden“, rief er in höchstem heftigem Schmerz und warf sich auf den Boden der Zelle nieder.

Als nach ein paar Stunden der Wärter erschien, konnte er sich nicht mehr erheben. Er wurde in die Kranken-Abtheilung geschafft.

Dort lag er bereits zwölf Tage, als man einen anderen Kranken neben ihm einquartierte. Hatten die Wärter den Raum auf ein paar Sekunden verlassen, so tauchten die Internisten schnell ein paar Worte aus. Dabei stellte sich denn heraus, daß sein Nebenmann wegen



festgestellten Fassung den Bundesregierungen mit dem Ersuchen um Abgabe ihres Gutachten zugegangen. Gleichzeitig ist vorgeschlagen, diesen Entwurf im Reichsarzt zu veröffentlichen, um den beteiligten Kreisen Gelegenheit zur Prüfung zu geben, da Einwendungen, die erhoben worden waren, die Veröffentlichung erforderten. An der Hand von Gutachten der Bundesregierungen und der öffentlichen Kritik wird eine erneute Prüfung vorgenommen und alsdann erst die Einwilligung des Bundesrats nachgesucht werden. Wenn die Blätter auf Grund einer illegitimen Mitteilung den Wortlaut vor der Bekanntgabe im Reichsarzt reproduzieren und bemerken, es handle sich bereits um die fertiggestellte Reichstagsvorlage, so ist dies ebenso wenig wie die Meldung von der demnächstigen abermaligen Beratung der Sachverständigen, wozu einwilligen sein Anlaß vorliegt.

— **Umkehrvorlage und Kriminalstatistik.** Nach den vorläufigen Mitteilungen, die das Kaiserliche Statistische Amt im neuesten Vierteljahrsheft zur Statistik des Deutschen Reiches veröffentlicht, betrug im Jahre 1893 die Zahl der Verurtheilten wegen

Öffentlicher Aufforderung zum Ungehorsam gegen Geheiß oder zu strafbaren Handlungen (§§ 110, 111) 70.

Aufforderung von Willkürpersonen zum Ungehorsam (§ 112) 4.

Verbreitung eines gemeingefährlichen Verbrechens (§ 126) 33, Anreizung verschiedener Bevölkerungsklassen zu Gewaltthätigkeiten (§ 130) 38.

Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen und öffentlichen Anordnungen (§ 131) 7.

Es sind dies Delikte, auf die die Umkehrvorlage besonders stark abgesehen hat. Es ergibt sich daraus, daß auf Grund der bestehenden Gesetzgebung schon jetzt Verurtheilungen in nicht unerheblicher Zahl möglich sind. Bemerkenswerth ist die Zahl der Verurtheilungen wegen „Anreizung verschiedener Bevölkerungsklassen zu Gewaltthätigkeiten“, insofern als man hinterher eigentlich nie gehört hat, daß infolge solcher Anreizungen thatsächlich Gewaltthätigkeiten stattgefunden haben. Dies würde eher für eine Einschränkung des § 130, als für eine Erweiterung desselben sprechen, wie sie von der Umkehrvorlage beabsichtigt wird. Wegen Majestätsbeleidigung sind im Jahre 1893 in Deutschland beinahe 600 Personen (591) verurtheilt worden, trotzdem bereits im Jahre zuvor 525 Personen wegen des gleichen Deliktes verurtheilt worden waren! Dies beweist, daß die zum Theil recht hohen Strafen nicht in dem vor- ausgesetzten Maße abschreckend gewirkt haben, daß mithin Strafparagrafen ein sehr wenig geeignetes Mittel sind, monarchische Gesinnung hervorzuufen, da, wo sie nicht vorhanden ist. Die Umkehrvorlage würde daher auch auf diesem Gebiete schwerlich irgend welchen Erfolg zeitigen.

— **Wahrheit und Lüge** im Kampfe gegen den „Umkehr“ fordert die „Germania“ als das, was vor Allem Noth thut, um jetzt die Beratung des Umkehr- und Oppositionsgesetzes im Reichstage beginnt. Das ultramontane Blatt bemerkt: „Es kann uns gar nicht einfallen, z. B. die liberale Weltanschauung, die liberale Staats- und Wirtschaftsordnung gesetzlich fixieren und schützen zu wollen. Wir würden dadurch eventuell sogar Waffen gegen uns selbst schmeißen helfen, in dem Worte „Religion“, wenn wir eine „Religion“ angreifen, die nach unserer Ueberzeugung keine ist, in dem Worte „Eigentum“, wenn wir die Auswüchse des Kapitalismus kritisieren, in dem Worte „Ehe“, wenn wir die Hülse oder eine andere bloß auf Vertrag beruhende Eheform im Gegensatz zu der religiösen Ehe kritisieren, in dem Worte „Monarchie“, wenn wir das verfassungsmäßige Recht, das Legitimitätsprinzip u. dgl. vertreten.“

— Mit der „Umkehrvorlage“ beschäftigt sich am 4. d. M. eine von dem Demokratischen Verein veranstaltete Volksversammlung in München. Es waren in derselben alle Parteirichtungen vertreten und gelangten dort die Stimmungen derselben zu der Vorlage zum Ausdruck. Der Herausgeber der „Gallia“, Prof. Dr. Dandbe und der Schriftsteller Dr. Konrad erläuterten eingehend die Bedeutung der „Umkehrvorlage“ für jeden Staatsbürger sowie für die kulturelle Entwicklung unter größtem allgemeinem Beifall. In der Erörterung sprachen

Zobnistenfalschung inhaftiert worden und noch mehr, es war Karl's ehemaliger Freund, der Pofter aus C. Dieser theilte Karl mit, daß er sich seiner Anna wegen nicht mehr zu sorgen brauche, diese sei nach der Nachricht von Karl's Verhaftung plötzlich erkrankt und kurz darauf gestorben, vorgefunden werde man sie jedenfalls begraben haben, sein kleines Mädchen sei in der Waisenanstalt bei C. untergebracht.

Das brachte den vollständig entkräfteten Körper Karl's der Auflösung näher.

Als am anderen Tage Karl's Verhandlung stattfand, hatten es die Richter mit einem Menschen zu thun, den man schon mehr zu den Toten zählen konnte. Karl war kaum im Stande, seine Lebensgeschichte klar zu legen. Mit matter und doch angestrengter Stimme erwiderte er auf die Frage des Vorsitzenden des Gerichtshofes: ob er das Gebot „Du sollst nicht tödlen!“ denn nie gelernt oder nie gekannt habe:

„Ich wurde durch das Elend, dem Hunger getrieben, zum Diebe, ich sah, um mein Weib und Kind nicht Hungers sterben zu lassen, nicht, um mich zu bereichern, wie so mancher Andere, für den es keinen öffentlichen Anlaß gibt!“

Karl wurde laut § 249 resp. 250 Absatz 3 zu einem Jahr Gefängnis verurtheilt. Während der Verhandlung waren angenommen worden.

Der Tage später wurde ein Sträfling begraben. Karl war als Opfer unserer famosen „Ordnung“ gefallen. Im Verbrecherwinkel wurde er beerdigt. — — —

Seyboth Namens der Freisinnigen, Redakteur Dr. Sigl Namens der Ultramontanen seiner Farbe, Dr. Kleiner Namens des Bauernbundes, sowie Schmid von der „Münch. Post“ für die Sozialdemokraten. Es wurde empfohlen, die einstimmige Annahme einer Erklärung, die die schärfste Ablehnung der Vorlage durch eine übermäßige Bezeichnung des Reichstages erwartet, sowie eine durchgreifende Verbesserung des geltenden Strafrechts in freirechtlichem und volkshumlichem Sinne. Eine Eingabe dieses Inhalts soll an den Reichstag gerichtet werden. Die Erklärung wurde einstimmig angenommen. Schließlich betonte Dandbe unter großem Beifall, daß ein Angriffsvorwurf auf die verfassungsmäßigen Volksgesetze mit einer Aufforderung zur Abkantung an die Richter beantwortet werden müßte. Mit begeisterten aufgenommenen Hochs auf das deutsche Volk und seine Freiheit schloß die Versammlung.

— **Geht Herr v. Levetzow oder bleibt er?** Eine parlamentarische Korrespondenz behauptet, daß Herr v. Levetzow neuerdings wiederum die bestimmte Absicht geäußert habe, das Präsidium des Reichstages niederzulegen. Die Konservationen seien angelänglich bemüht, Levetzow davon zurückzuhalten. Ein Wechsel im Präsidium ist für uns ohne Interesse. Es kommt nichts Besseres nach.

— Ein vernünftiges Urteil über die Brotvertheuerung fällt — wohl unbenutzter Weise — die „Nordb. Allgem. Ztg.“ in der Registrierung etlicher Zahlen aus der Kriminalstatistik, die sie nach einer vorläufigen Aufstellung des kaiserlich statistischen Amtes mittheilt, wobei sie sich bemüht, die Abweichungen gegen 1892 aus den Zeitverhältnissen zu erklären. Dabei kommt sie auch auf die Verminderung der Vermögensdelikte. Im Jahre 1893 sind verurtheilt worden wegen einfachen Diebstahls 71.810 Personen (1892: 82.751), wegen einfachen Diebstahls im wiederholten Rückfall 11.909 (12.775), wegen schweren Diebstahls 9379 (16.748), wegen schweren Diebstahls im wiederholten Rückfall 2657 (2920). — Dazu bemerkt sie:

„Die bei den meisten Vermögensdelikten, insbesondere dem einfachen Diebstahl, in bemerkenswerther Weise eingetretene Verminderung in den Zahlen der Verurtheilten muß auf die in den Jahren 1892 und 1893 billiger gewordenen Preise der Lebensmittel und die in jenem Zeitraum überwiegend besser gewordenen Erwerbsverhältnisse zurückgeführt werden. Die Verhältnisse des Jahres 1892 sind hier besonders von Einfluß, da die desprossene Kriminalstatistik die im Jahre 1893 Verurtheilten nachweist, welche, wie die Erfahrung lehrt, in großer Zahl ihre Straftaten in dem Jahre, welches der Verurtheilung vorausging, begangen haben.“ Die Brotvertheuerung können also ganz gut als Kausaler zum Verbrechen gelten.

— **Wer vernichtet den „Mittelhaub“?** Von im Jahre 1891/92 im nordöstlichen Braunkohlengebiet im Betrieb ausgeworfen 1164 Brauerer, die bis 3000 Mark jährliche Gehaltsverbehalten, waren im Jahre 1892/93 nur noch 926 vorhanden. Nur 23 von diesen hier fehlenden 226 Brauerer hatten über 3000 Mark verheuert, waren also in eine höhere Steuerstufe gekommen. Die übrigen 203 kleinen Brauerer oder 22 Proz. waren verschwunden, und zwar zu Gunsten des vergrößerten Umsatzes des Großbetriebes.

— **Die Einführung einer allgemeinen Fleischschau zum Schutz der menschlichen Gesundheit** gegen übertragbare Thierkrankheiten sowie gegen Schädigungen durch Genuß des Fleisches von kranken Thieren ist in Berichten, welche der Kultusminister, der Landwirtschaftsminister und der Minister des Innern eingereicht haben, allgemein beifällig worden. Auf Grund dessen haben die Minister nunmehr der „Schles. Ztg.“ zufolge einen neuen gemeinsamen Erlaß an die Oberpräsidenten gerichtet, denen sie darin anheimstellen, die Einführung der allgemeinen Fleischschau nach Bedürfnis und unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse sowie der Lebensgewohnheiten der Bevölkerung in die Wege zu leiten. Eine Verheuerung des Fleisches durch die Fleischschau soll nach den in Süddeutschland gemachten Erfahrungen, nicht zu belangen sein. Wegen die Befriedung von gehörig vor- gebildeten Fleischbeschauern, zu denen nur durchaus zuverlässige und gut beleumdete Männer zugelassen seien, erheben die Minister keine Bedenken. Es wird besonders hingewiesen auf die in der Provinz Osnabrück-Nassau seit 1892 eingeführte allgemeine Fleischschau, über welche Klagen bisher nicht bekannt geworden sind.

— **Der falsche Baron Ungern-Sternberg** ist jetzt endgültig als russischer Polizeispitzel entlarvt worden. Die Lütticher Polizei hat ermittelt, daß er mit dem russischen Konsul in Amsterdam verkehrte und sich diesem als Emisär der russischen Polizei vorstellte. Die „Frankf. Ztg.“ berichtet darüber: „Aus den Nachforschungen der Lütticher Polizei erhellt, daß wirklich Jagolowsky sich dem russischen Konsul in Amsterdam unter dem Namen des Baron Ungern von Sternberg vorstellte, demselben bekannt machte, daß dies ein falscher Name sei, den er angenommen habe, um eine Mission der russischen Polizei erfüllen zu können, ohne letztere zu kompromittieren, schließlich daß seine Mission darin bestand, Erkundigungen über die Pläne, Verbindungen und sonstigen Bestrebungen der belgischen und holländischen Anarchisten einzubringen. Soweit der russische Konsul in Amsterdam. Daraus darf natürlich nicht geschlossen werden, daß Jagolowsky wirklich mit einer solchen Mission betraut gewesen ist, auch nicht, daß er im Auftrag der russischen Polizei in Lüttich gewirkt hat, wohl aber, daß Jagolowsky es versucht hat, sich mit ihr in Verbindung zu setzen, und diesem Umstand es verdankte, daß er trotz seiner zweideutigen Stellung und seiner der Polizei bekannten Beziehungen zu den Lütticher Anarchisten, unbehelligt längere Zeit in Lüttich sich aufhalten konnte. Ferner wird auch die Geldangelegenheit dadurch erklärt. Daß der mysteriöse Abänderer desselben in der Rue de Grenelle wohnte, wo die russische Gesandtschaft ihren Sitz hat, wird wohl seinen

Grund haben in der vermeintlichen Mission, mit der sich Jagolowsky betraut erklärte. Jagolowsky inquirierte, hat aber auch inspiert. Rein Zweifel kann mehr darüber obwalten. Daß das Attentat Renfon so schlimme Folgen haben würde, hatte er wohl nicht vorhergesehen. Daher seine Flucht nach Holland, wo er als politischer oder politischer Agent bekannt war; daher seine Rückkehr nach Russland, wo er wusste, daß man ihn nicht ausliefern würde. Diese Geschichte wird sicherlich nicht dazu dienen, dem Wirken der internationalen Polizei ein besseres Ansehen zu verschaffen.“ Das glauben wir auch nicht. Die Prozeßverhandlungen werden hoffentlich aufklären, was jetzt noch dunkel ist. Was die von der „Frankfurter Zeitung“ angenommene Möglichkeit betrifft, Jagolowsky habe die russische und sonstige Polizei über den Löffel barbiert, indem er sich als Polizeispitzel hinstellte oder anbot, so ist dies einfach lächerlich. Wäre dies der Fall gewesen, so hätte er sich nicht nach Russland zurückziehen können. Und die Thatsache würde ja immer bestehen, daß die Polizei ihn als Spitzel gehalten und bestraft hat. Um den anarchistischen Spitzel „Ungern-Sternberg“ kommt die internationale Gesellschaft zur Rettung der Polizei nicht herum.

— **Das Landgericht zu Magdeburg** verurtheilt in nichtöffentlicher Sitzung den Anarchisten Bernhardt aus Braunschweig wegen Majestätsbeleidigung und Aufreizung zu sechs Monaten Gefängnis. Er war in einer von 31 Personen besetzten Anarchisten-Versammlung als Redner aufgetreten.

— **Protest gegen die Gemeinderathswahlen** haben die Genossen von Billau bei Zwickau eingelegt. Zwei Punkte des an die Amtshauptmannschaft zu Zwickau gerichteten Wahlprotokolls mußten von dieser schon als richtig angenommen werden; dieselben wurden aber nicht für geeignet betrachtet, ein anderes Ergebnis herbeizuführen. Für einen weiteren Protest, Verbot dreier Wahlvereinigungen, erklärte sich die Amtshauptmannschaft, da die Verbote von ihr ausgegangen, als nicht zulässig und stellte den Protestführern anheim, den Beschwerdeweg an die Kreiswahlmannschaft zu betreten. Dies soll versucht werden.

— **Ein neues Privatmonopol** wird von den Rübenbauern angekrebt; der Anhalter Zweigverein für Rübenindustrie hat nämlich den Wunsch ausgedrückt, daß das Reich bloß die gegenwärtigen Rübenproduzenten fünfzigtausend Rüben und zwar nur auf dem jetzt zur Rübenproduktion verwendeten Boden bauen lasse, damit jeder weiteren Konkurrenz ein Riegel vorgeschoben werde. Ueber die Begehrtheit dieser Gesellschaft, zu denen die reichsten Zuckerfabrikanten gehören, entrichtet sich Niemand; was diese Herren fordern, ist eben auch etwas Anderes, als was die abgedrängten Arbeiterinnen in den Zuckerfabriken 5 Groschen Lohn pro Woche mehr fordern.

— **Fuchsmühl und die strafende Gerechtigkeit.** Die „Amst. Volksztg.“ theilt mit, daß vom Staatsanwalt in Weiden die sehr umfangreiche Anklage gegen die Fuchsmühl der Bauern nunmehr fertiggestellt und eingereicht sei. Sie sieht von einer Verweisung vor das Schwurgericht ab (abs!) und beantragt, ca. 160 bei den bekannten Vorfällen Beteiligte, „leiblich“ wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt beim Anklagebau vor die Strafkammer des Landgerichts Weiden zu verweisen.

— **Was geht vor?** Auf die kürzlich vom „Vorwärts“ veröffentlichte Notiz unter vorklebender Spitzmarke antwortet nun die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands in der neuesten Nummer des „Correspondenzblattes“ Folgendes.

„Von dem Artikel, welchen der Genosse Sperta in Nr. 49 (14. Dezember v. J.) im „Der Handwerksmacher“ veröffentlicht, hatten wir gleich nach Erscheinen Kenntnis. Da es das Recht des Handwerks der Gewerkschaften war, die Beitragsleistung an die Generalkommission einzubringen (der Beitrag wurde auf der Generalversammlung mit 12 gegen 8 Stimmen gefast), und es ferner das Recht des Genossen Sperta ist, diesen Beitrag der Generalversammlung in seiner Weise zu begründen, so hätten wir es für überflüssig, auf diese seine Gründe eine Erwiderung zu geben. Der zweite Teil der Ausführungen war nicht neu, sondern schon oft von anderer Seite gemacht worden, der letztere so phantastisch, daß wir nicht annehmen konnten, er würde von irgend einer Seite ernst genommen werden.“

Da aber die Parteipresse die phantastischen Ausführungen wenigstens zum Theil ernst zu nehmen scheint, wird es notwendig sein, kurz die Vorgehensweise zu erklären, welche dem Genossen Sperta beantragt worden, so getreulich als möglich zu berichten.

Die Generalkommission hielt im September d. J. ihre erste bei den Zentralvorständen bezüglich Abhaltung eines Generalkongresses im Jahre 1895. Es wurde untererleitet ein Antrag für überflüssig gehalten, wenn er sich nur mit dem Bericht der Generalkommission und der Organisationsfrage beschäftigten sollte. Wir schlugen deshalb vor, auf einen Generalkongress ab zu verzichten, die Aufstellung und Vertheilung der Beiträge, das Beitragsverhältnis und die Aufstellung eines Generalkongresses ab zu verzichten, oder von einer Vertheilung eines Generalkongresses Abstand zu nehmen. Eine weitläufige Erklärung unseres Beschlusses haben wir den Beitragsgebern mitgeteilt, wie dies für die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter notwendig ist. Da nun voranzukommen war, daß unsere Beschlüsse zu einer weitgehenden Diskussion führen würden und Verwirrungen, welche hervorzurufen konnten, welche den Gewerkschaften nicht dienlich wären, so nahmen wir davon Abstand, dieselben in der Presse zur Diskussion zu stellen, vielmehr wollten wir erst in Erfahrung bringen, wie die Vorstände der Zentralvereine darüber denken, und lasen deren Meinung durch persönliche Unterredung zu erfahren.

Da die Vorstände sehr getheilte Meinung über unsere Beschlüsse waren und in der Regel ein Antrag für überflüssig hielten, so wurde untererleitet die Sache fallen gelassen. Es lag kein Grund vor, jetzt, nach Erledigung der Angelegenheit, dieselbe durch die Presse bekannt zu geben, weil, wie schon erwähnt, eine weitere Diskussion zwecklos war und für die Gewerkschaften, bezogen wenig von Nutzen sein konnte. Aus demselben Grunde hatten wir auch die Vorstände ersucht, die Sache nicht zu veröffentlichen.

Hätte der Genosse Sperta, der Vorstandsmittglied im Handwerksmacherverband ist, sich durch unser Ersuchen nicht gebunden fühlen wollen, so wäre es besser gewesen, er hätte nicht Anklagen gemacht, sondern die Sache so gelassen, wie sie ist, dann wäre der „Vorwärts“ jedenfalls zu seiner Frage nicht veranlaßt worden.

Die Generalkommission.

Schweiz.

Bern, 17. Januar. Die biesige Arbeitslosen-Kasse unterstützt gegenwärtig 160 Arbeitslose, worunter 120 Familienväter. Die tägliche Ausgabe beträgt 220 Fr. — In der Stadt Zürich beschäftigen sich die Behörden lebhaft mit der Organisation der Hilfe für die Arbeitslosen. Der Stadtrat (Magistrat) kommt in einer Vorlage an den großen Stadtrat (Stadtordekor) zu dem Schluß, es sei „Ausgabe der Gemeindebehörde, eine Verordnung, betreffend Arbeitslosenversicherung, aufzustellen, welche die näheren organisatorischen Bestimmungen enthält und denselben anzuordnen, was auf dem Wege der Gesetzgebung seitens der kantonalen (staatlichen) Behörden geschehen muß.“ Bis diese Arbeitslosenversicherung ins Werk gesetzt ist, denkt der Stadtrat für den laufenden Winter die Arbeitslosenunterstützung in der räumlichen Weise zu organisieren, wie dies letzten Winter geschah. An der Leitung sollen teilnehmen die Stadtverwaltung, Arbeitervertreter, Vertreter der Arbeitgeber und des Armenvereins. Zur Unterstützung, welche in Naturalform geleistet werden soll, beantragt der Stadtrat die Bewilligung von 5000 Fr. Das Verlangen des kapitalistisch-politischen Gemeindevereins in Zürich, Arbeitslose, welche in der guten Jahreszeit gestreift haben, von der Unterstützung auszuscheiden, findet der Stadtrat zu weitgehend.

Belgien.

Brüssel, 8. Januar. Unser Brudersblatt „Peuple“ veröffentlicht einen Aussen erregenden Brief mit der Unterschrift mehrerer sozialistischer Soldaten, in dem diese sich über die schlechte Behandlung seitens der Genossenschaft beklagen. — Die Sicherheitspolizei von Brüssel ist von der Schweizer Polizei benachrichtigt worden, daß eine Anzahl „gefährlicher Anarchisten“, die aus der Schweiz ausgewiesen seien, sich nach Belgien begeben hätten. Die Anarchisten sollen an der Grenze aufgehalten und sofort ausgeliefert werden.

Italien.

Rom, 8. Jan. Dem „Popolo Romano“ zufolge soll Giolitti neue wichtige Dokumente entdeckt haben, die er nur dann zu veröffentlichen beabsichtigt, falls er durch den Kampf mit Crispi hierzu gezwungen werden sollte. Die beiden Ehemänner kämpfen mit allen Waffen. Giolitti ist aber offenbar durch seine „Papiere“ der überlegene Theil.

Amerika.

Newyork, 6. Jan. Reiches Land — armes Volk! Die Vereinigten Staaten sind eines der jüngsten Länder der Welt, aber auch bereits eines der reichsten. Der sogenannte Nationalreichtum hat in riesenhafter Weise zugenommen — im Jahre 1890 hatte er einen Gesamtwert von 66 000 Millionen Dollars erreicht. Die Vermögensstatistik giebt uns folgende Spezifikation des Nationalreichtums:

Land und Gebäude	Doll.	39 544 544 333
Farm-Werkzeuge und Vieh	„	2 703 015 040
Bergwerke	„	1 291 201 579
Gold und Silber	„	1 158 774 948
Maschinen und Warenvorräte	„	3 058 493 440
Eisenbahnen	„	8 585 427 313
Telegraphen, Telephone, Schiffe, Kanäle	„	701 705 713
Beschiedenes	„	7 893 701 821

Dieselbe Jensus-Diamante, der obige Zahlen ermittelt hat, Herr George R. Holmes, hat auch eine Untersuchung veröffentlicht, welche beweist, daß die Verteilung „Nationalreichtum“ ein Schwindel ist, daß die Masse der Nation an diesem Reichtum keinen Anteil hat, daß vielmehr eine kleine Minorität den größten und wichtigsten Teil desselben an sich gerissen hat. Die Resultate dieser Untersuchung sind in folgender Weise dargestellt:

Die Nation besteht aus:		
Arbeiterklasse	6 599 796 Familien	— 52 Proz.
Mittelklasse	4 994 081 „	— 39 „
Kapitalistenklasse	1 091 325 „	— 9 „
Die Verteilung des „Nationalreichtums“ ist wie folgt:		
Kapitalistenklasse	42 703 Mill. Doll.	— 71 Proz.
Mittelklasse	14 550 „	— 24 „
Arbeiterklasse	2 746 „	— 5 „

Arbeiter, studiert diese Zahlen!

China.

— Vom Kriegsschauplatz. Die Friedensverhandlungen zwischen China und Japan scheinen für China nicht günstig zu sein. Aus Peking wird nämlich gemeldet, daß die japanische Regierung es ablehnt, auf einen Waffenstillstand mit China einzugehen und nicht eher Frieden schließen will, bis die japanischen Truppen Peking besetzt haben.

Soziales.

— Rothbandsarbeiten werden in Hamburg vorgenommen und zwar nach dem bekannten Rezept. Der Tagelohn, der sonst in Hamburg mindestens 3 Mk. beträgt, ist auf 2 Mk. gesunken. Außerdem ist die Annahme der Arbeiter mit so viel Schere verknüpft, daß die Vermessen oft Stundenlang vor dem Bureau zu warten haben. Trotzdem drängen sich, wie das „Echo“ berichtet, täglich Tausende heran, um Arbeit zu erhalten. Die holländischen Kollegien von Neuwälder (Schleswig-Polstein) haben, da die früher bewilligten 1500 Mk. für Rothbandsarbeiten bereits aufgebraucht sind, weitere 1500 Mk. für diesen Zweck zur Verfügung gestellt.

— Die Gefährlichkeit des Bergbaues. So legendlich einer Bergarbeiter-Vermählung äußerte der bekannte Bergarbeiter Schröder, daß jeder Bergmann am Morgen sein Lebenband ansehe. Wie sehr dieser Ausspruch der traurigen Wahrheit nahe kommt, geht recht deutlich aus nachstehenden Zahlen hervor. Im Jahre 1893

sind von den 424 440 im deutschen Bergwerkbetrieb Beschäftigten 34 468, also nahezu jeder zwölfte Mann verunglückt. Daraus erworbensfähig wurden 423 Mann, vorübergehend 2101 Mann. An Entschädigungen wurden gezahlt 4560 000 Mk.

Aus Stadt und Land.

Bant, 9. Jan. Wie wir vor einigen Tagen in einer Notiz unter Neuem meldeten, versuchte ein Mann in einer dortigen Wirtschaft einen falschen Hundertmarkschein loszuwerden. Da nun in neuerer Zeit mehrfach falsches Papiergeld zum Vorschein gekommen, machen wir im Nachstehenden die wesentlichen, in der Beschaffenheit des Papiers liegenden Kennzeichen der Echtheit von Reichsausschüssen aufmerksam, um die Feststellung derartiger Fälschungen zu erleichtern. Zu den sämtlichen Reichsausschüssen wird ein gutes, festes Papier von besonderer Festigkeit verwendet, welches auf einer Seite einen Streifen von blauen, in die Papiermasse eingebetteten Härteren Fasern trägt. Der Fasertreifen zeigt eine blaue Färbung durch die ganze Papiermasse. Die blauen Fasern lassen sich mit einer Nadel aus der Papiermasse auslösen, wie durch eine Probe ohne Beeinträchtigung der Haltbarkeit des Scheines festgestellt werden kann. Liegen die Fasern ihrer ganzen Länge nach auf der Oberfläche, so kann man sicher sein, ein Fälschstück vor sich zu haben. Der gleiche Verdacht ist gerechtfertigt, wenn die Fasern zwischen zwei Papierstücken liegen. In dies der Fall, so lassen sich entweder beide Schichten leicht durch Wasser trennen oder die eckre Schicht kann durch Reiben mit einem stumpfen Messer entfernt werden, so daß die zweite Papiersticht mit den daraufliegenden Fasern zu Tage tritt. Das echte Papier muß eine einheitliche feste Schicht mit out geglätteter, weder glänzend noch wollig aussehender Oberfläche bilden.

Bant, 9. Januar. Die von den Kindern lange herbeigesehnte Gelegenheit, sich dem Genuß des Schlittens fahrens hinzugeben, ist wieder gekommen. Freudig greifen die kleineren wie größeren Knaben sowohl als Mädchen zum Schlitten, der lange Zeit in irgend einem Winkel versteckt gewesen, und fort geht's in fliegender Hast die Straße entlang. Aber nicht nur die Kinder, auch die Erwachsenen haben ihre Freude an dem lustigen Treiben, das unbeschwert um die oft herrschende Kälte vor sich geht. Steigen ihnen doch wohl unwillkürlich Erinnerungen aus an die eigene Jugend, an die schönsten selbstlebten Stunden, und gerne vergehen sie den Kindern manche kleine Sünde, die bei dem süßlichen Umhertumeln in Bezug auf den Verkehr begangen wird. Nur auf eins sollten die Eltern und alle zur Kindererziehung Berufenen die Kinder aufmerksam machen, nämlich daß sie für ihre Vergnügung nicht solche Wege wählen, welche für den Fußverkehr zu wackeliger bestimmt sind. Zwar ist es auf den ersten Blick schwer, die Kinder von der Notwendigkeit dieser Maßregel zu überzeugen, aber man stelle es ihnen vor, wie groß das Leid über eine Familie kommen kann, wenn der von der Arbeit kommende Vater oder die Mutter auf den durch das Schlittensahren glatt gemachten Stellen ausgleitet und hinfällt, vielleicht wochenlang dadurch aus Krankentbett geworfen wird, und die Kinder dadurch ihrer Ernährer beraubt werden. Das wird keine von den Ausgeforderten verantworten und gern sich andere Wege zur Ausübung ihrer schönen Sports aussuchen wollen. Also, ihr Eltern, sorgt dafür, daß eure Kinder für ihre Rutschpartien solche Stellen auswählen, die anderen Leuten nicht gefährlich werden können.

Wilhelmshaven, 9. Januar. In dem Jahresbericht der Handelskammer zu Gesehmünde, dessen erster Teil mit dem 1. Januar erschienen ist, gewinnt eine Vorstellung an die Regierung, welche die Einhebung der Fischdampfermannschaften in die Seemannsberufsgenossenschaft befürwortet, gerade jetzt besonderes Interesse, wo nach den Stürmen des 22. und 23. Dezember allein von der Unterweser 6 Dampfer mit einer Besatzung von 61 Personen, darunter 40 verheiratete Männer, so gut wie sicher zerschellt und mit Mann und Maus untergegangen sind. Die im Fischereibetrieb Angehörigen sind bekanntlich noch nicht versicherungspflichtig und sollen erst nach dem Entwurf des erweiterten Unfallversicherungsgesetzes einbezogen werden. Die Handelskammer vertritt entgegen dem Entwurf der Regierung den Standpunkt, daß diese Mannschaften bei der großen Bedeutung, welche die Hochseefischerei mit Dampfern in den letzten Jahren gewonnen hat, nur der Seemannsberufsgenossenschaft angeschlossen werden können, nicht der zu bildenden allgemeinen Versicherungsgesellschaft, in der sich alle diejenigen Berufsarten vereinigen finden, die sonst nirgends untergebracht werden können. Vor allen Dingen thut, wie die jüngsten Ereignisse beweisen, eine schnelle Abhilfe nach der einen oder anderen Richtung hin hier dringend Not. Jetzt sind die Hinterbliebenen der Verunglückten auf die Privatwohlthätigkeit angewiesen; es ist aber die Pflicht des Staates, hier so schnell wie möglich einzutreten und eine Abhilfe des gegenwärtig bestehenden, unheilbaren Zustandes herbeizuführen.

Wilhelmshaven, 9. Januar. Am Montag Morgen wollte sich aus bis jetzt nicht aufzulebenden Gründen ein junger Mann das Leben nehmen, indem er sich an der neuen Hafeneinfahrt in die Jade stürzte. Er besaß sich jedoch eines Besseren, schwamm weiter und hielt sich an einen an der Raimauer befestigten Ring fest. Nach seinem Hilferufe wurde er von in der Nähe verweilenden Leuten aus seiner unglücklichen Lage befreit und beinahe erstarrt nach der Signalstation gebracht.

Wilhelmshaven, 9. Januar. Das Amtslokal der königl. Steuerkasse befindet sich nach diesbezüglicher Bekanntmachung nicht mehr Kaiserstraße 75, sondern in der Rathhausapothek neben dem 1. Postamt.

Oldenburg, 8. Jan. Die Inspektoren des Vereins Bremer Feuerversicherungsgesellschaften haben heute nach der „B.Z.“ das Verzeichnis der von der Weser ausfahrenden Schiffe herausgegeben. Was die oldenburgischen Schiffe anbelangt, so enthält das Verzeichnis, Bestand am 1. Januar 1895, 115 Schiffe, darunter 11 Dampfer, mit zusammen 86 898 Netto-Registertons. Das vorjährige Verzeichnis enthielt 119 Schiffe, darunter 10 Dampfer, mit 87 577 Netto-Registertons. Die oldenburgische Flotte weist demnach eine Abnahme von 4 Schiffe mit 679 Registertons auf. 9 Schiffe gingen im Laufe des Jahres ab und 5 kamen hinzu. Die gesamte Weserflotte bestand am 1. Januar 1895 aus 445 Schiffe mit 508 931 Netto-Registertons gegen 452 Schiffe mit 498 801 Netto-Registertons am 1. Januar 1894. Als Gesamtresultat ergibt sich zwar eine Abnahme von 7 Schiffe, jedoch eine Zunahme von 10 130 Registertons; die Zunahme fällt allein auf die bremische Flotte.

Bremen, 8. Januar. Ein schweres Schiffungslück hat sich am Mittwoch voriger Woche an der dänischen Küste bei Røhngøe ereignet. Dasselbst strandete der der Firma Satory in Kiel gehörige Dampfer „Anten“, welcher am 1. Januar Morgens von Hamburg nach Stettin und Danzig abgegangen war. Der Maschinenraum, die Kajüte und 70 Häfter Terpinin gerieten in Brand, wahrscheinlich durch das Anhängen einer Petroleumlampe. Von der aus 14 Personen bestehenden Besatzung sind 4 Mann ertrunken. Der Kapitän Hermann rettete sich, indem er auf einem Ruder an's Land schwamm. Unter den Ertrunkenen befindet sich der Steward Karl Schmalzfeldt, Sohn unseres Genossen Schmalzfeldt, ein heftigsaugender Jüngling von kaum 18 Jahren. Von den übrigen Verunglückten waren zwei Familienväter.

Vermischtes.

— Ein neues Element. Mit geringem Aufsehen erregt in der wissenschaftlichen Welt die in den letzten Monaten erfolgte Entdeckung eines neuen Elements. Man hat die Entdeckung eines solchen nichts Auffälliges Erregendes, denn von Zeit zu Zeit wird immer wieder ein bisher unbekannter Stoff entdeckt, aber daß dieser neue Stoff ein Bestandteil unserer atmosphärischen Luft ist, welche letztere man nach allen Richtungen hin genügend analysiert glaubte, das ist es, was in Verwunderung setzt. Wir verdanken den unzweifelhaft erstochenen Nachweis einem englischen Gelehrten, dem Lord Rayleigh. Man nahm bisher an, und hielt es für sicher erwiesen, daß die atmosphärische Luft — wenn man von zufälligen Verunreinigungen absteht — sich als ein Gemenge von 21 p. St. Sauerstoff, etwa 79 p. St. Stickstoff und 4 p. St. Wasserstoff Procent Kohlenäure erweist. Man kann den Stickstoff leicht gewinnen, indem man in einem Schälchen, das auf Wasser schwimmt, ein kleines Licht entzündet und dann eine Glasglocke darüber stülpt. Das Licht verzehrt den Sauerstoff, es bildet sich Kohlenäure und diese wird von dem (möglichst kalten) Wasser nach und nach verschluckt. Unter der Glocke befindet sich dann Stickstoff. Unterzucht man das freigesetzte Gas so genannten Stickstoffgases, so findet man es fast ebenso groß, wie das der atmosphärischen Luft. Man kann Stickstoffgas aber noch auf andere Weise erhalten. Stellt man es aus salpetersaurem Ammonium her, so erhält man sehr reines Stickstoffgas. Lord Rayleigh fand, daß dieses Stickstoffgas leichter ist als das aus der Luft abgetrennte. Man ist den Chemikern bekannt, daß Stickstoffgas, über glühende Magnesiumspäne geleitet, sich mit dem Magnesium verbindet. Rayleigh that dies mit dem aus der Luft gewonnenen Stickstoff und entdeckte, daß ein ihm unbekanntes Gas übrig blieb, welches sich nicht mit Magnesium verband. Dieses Gas ist schwerer, als das Stickstoffgas. Es ist bisher noch nicht gelungen, dasselbe sich mit einem anderen Element verbinden zu lassen. Diese höchst merkwürdige Eigenschaft macht es zu einem Fremdling unter den bisher bekannten Stoffen.

— Starker Schneefall. In Wien, Pest, Graz und Triest herrscht heftiger Schneefall, durch den viele Verkehrshindernisse hervorgerufen wurden. Auch bei uns an Menschenleben werden gemeldet. — In dem Dorfe Dru (Kanton Aye les Thermes) ging eine Schneelawine nieder, durch welche vier Häuser und 12 Schwestern getötet wurden. 15 Personen wurden getötet, 8 verwundet. Viel Vieh wurde verschüttet. — Heftige Schneestürme wütheten über Algerien und richteten großen Schaden an. — Große Schneestürme werden auch aus Schwaben-Deutschland gemeldet. Im Oberrhein ist der Postverkehr vielfach unterbrochen, im Schwarzwald blieben mehrere Bahnzüge im Schnee stecken; verschüttete Dörfer sind völlig vom Verkehr abgeschnitten.

— Massenvergiftung. Nach dem Genuß einer Suppe sind im Dorfe Wyde Green bei Birmingham dieser Tage einige achtzig Personen, Erwachsene und Kinder, unter allen Symptomen der Vergiftung erkrankt. Die Suppe, welche die Wirthin des dortigen Gasthauses altem Brauch zufolge am Neujahrsabend vertheilt, bestand aus Erbsemmel und Croupen, die mit einem großen Stück Salzlake gekocht waren. Die Wirthin selbst und sieben Personen ihres Haushalts befinden sich unter den Erkrankten, von denen eine große Anzahl noch nicht außer Gefahr ist, wenn auch alle glücklicherweise sich auf dem Wege der Besserung befinden. Die Ursache der Vergiftung hat sich bei der bisherigen Untersuchung noch nicht feststellen lassen.

— Eine große Feuerbrunst vernichtete am Sonntag Vormittag im Geschäftsviertel der kanadischen Stadt Toronto ein ganzes Stück der Hauptverkehrsstraße, auch die Bureau der Zeitung „Globe“. Zwei Feuerwehrleute sind unter den Trümmern begraben. Der Schaden wird auf eine Million Dollars geschätzt.

Bekanntmachung.

Die im Jahre 1875 geborenen Militärpflichtigen sowie diejenigen Militärpflichtigen früherer Jahrgänge, welche noch keine entgeltliche Entscheidung über ihr Militärverhältnis erhalten haben und in hiesiger Gemeinde gestellungspflichtig sind, werden zur Vermeidung der gesetzlichen Nachteile und Strafen aufgefordert, sich zum Zweck der Eintragung in die Rekrutierungs-Stammrolle während der Zeit vom **15. Jan. bis zum 1. Februar d. J.** bei dem Unterzeichneten anzumelden.

Diejenigen der im Jahre 1875 geborenen Militärpflichtigen, welche nicht in hiesiger Gemeinde geboren, aber hier gestellungspflichtig sind, haben ihren Geburtschein, die Militärpflichtigen früherer Jahrgänge ihren Loosungsschein vorzulegen.

Für zur Zeit abwesende Militärpflichtige sind Eltern, Vormünder, Lehrer, Brod- oder Fabrikherren zur Anmeldung verpflichtet.

Deppens, den 8. Januar 1895.

Der Gemeindevorsteher.
Athen.

Bekanntmachung.

Die in hiesiger Gemeinde wohnhaften Besitzer von Hunden werden hiermit zur Vermeidung der gesetzlichen Strafe aufgefordert, ihre Hunde **bis zum 1. Febr. ds. Js.** bei dem betreffenden Bezirksvorsteher, und zwar für den östlichen Teil bei dem Bezirksvorsteher A. E. Hien, für den westlichen Teil bei dem Bezirksvorsteher J. C. L. Schmidt, anzumelden und in die bezügliche Steuer bis zum 1. März d. J. bei dem Gemeindevorsteher J. P. Harns hier, zu entrichten.

Deppens, den 8. Januar 1895.

Der Gemeindevorsteher.
Athen.

Bekanntmachung.

Die Besitzer von Hunden in der Gemeinde Bant werden hierdurch aufgefordert, ihre Hunde **bis zum 1. Februar ds. Js.** bei dem betreffenden Bezirksvorsteher zur Versteuerung anzumelden und die Steuer, betragend für den ersten Hund 5 Mark und für jeden ferneren derselben Haushaltung 6 Mark, bis zum 1. März ds. Js. bei dem Gemeindevorsteher Wilhelm Goldeweg in Belfort zu entrichten.

Bant, den 7. Januar 1895.

Der Gemeindevorsteher.
Meenß.

Verkauf.

Der Viehhändler **F. Husemann** zu Jeder läßt am

Donnerstag den 17. d. M.

(nicht Freitag den 11. d. M.)

Nachmittags 2 Uhr anfangend in der Behausung des Wirts **F. Kuhn** zu **Sedan**

ca. 80 Stück große und kleine

Schweine

(bester Race)

mit Zahlungsfrist öffentlich meistbietend verkaufen.

Neuende, 9. Januar 1895.

H. Gerdes,
Auktionator.

Geschäfts-Gröffnung.

Einem geehrten Publikum von Belfort und Umgegend zur gefälligen Nachricht, daß ich **Elbenburgerstraße 35** im Hause der Frau **Brumund** ein

Barbier- und Haarischneide-Geschäft

eröffnet habe. Unter Zusicherung coulanter Bedienung bittet um gütigen Zuspruch

Ernst Kämmler, Barbier.

Wilhelmshaven.

Grosse Waaren - Auktion.

Montag den 14. und Dienstag den 15. Januar d. J. jedesmal 2 1/2 Uhr Nachm. anfangend

sollen

Herrn- und Knaben-Garderoben, Damen- und Kinder-Regen-Mäntel, Schuhwaaren, Unterziehezeuge und Arbeiter-Garderobe

in den Geschäftsräumen des **Waarenhauses für Gelegenheitskäufe, Marktstraße 25**, öffentlich meistbietend gegen **Baargeld** verkauft werden.

Es wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß der **gänzliche Ausverkauf** nach wie vor stattfindet.

Es können noch junge Mädchen, welche das

Schneidern

nach der neuesten Methode erlernen wollen, angenommen werden. Auch solche mit eigener Arbeit.

Andreessen, Schneiderinnen,
Lonnbeich, Friederikenstr. 8.

Zu vermieten

eine dreiräumige Wohnung mit Wasserleitung und sonstigem Zubehör zum **1. Februar**. Miethpreis 165 M.
M. Weiske.

Zu vermieten

auf gleich oder **1. Februar** eine **Oberwohnung** und eine **Unterwohnung**.
G. Junge, Bant, Werftstraße 21.

Zu vermieten

auf sogleich oder **1. Februar** eine vier-räumige Wohnung.
Joh. Buhr, Wagenbauer, Kaiserstr. 3.

Zu vermieten

eine Unterwohnung zum **1. Februar**.
Bant, Ankerstraße 8.

Zu vermieten

eine Oberwohnung zum **1. Februar**.
J. Freudenthal, Neubremen.

Flobert-Schützenverein Bant.

Sonntag den 13. Jan.
Nachmittags 5 Uhr

General - Versammlung

im Vereinslokal bei Herrn **Offen, Bant, am Markt.**
Tagesordnung:

1. Hebung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Rechnungsablage.
4. Vorstandswahl.

Der Vorstand.

Kaiser-Panorama.

Roosstr. 80, 1. Etage.

Diese Woche:

Reise vom Comersee bis Mailand

Geöffnet bis 11 Uhr Abends.

Protokolle

vom Parteitag zu Frankfurt und

Gustav Adolf

(Ein Fürstenspiegel)

sind wieder vorrätig bei

G. Buddenberg,
Marktstraße 27.

Jagdwagen

für 10 Personen spottbillig zu verkaufen. Ebenfalls ein **hohes schönes Regal** nebst **Tresen**. Lieferung **franko**.

Jürgens, Oßernburg
(bei Elbenburg).

Schlittschuhe

werden sauber geschliffen (Paar 30 Pf.) bei

H. Kathmann,
Börsestraße 20

Ceräucherten

dicken fetten Speck

5 1/2 Pfund für 3 M.
empfiehlt

E. Langer, Neuestr. 10.

Zu vermieten

auf gleich oder später eine **schöne Familienwohnung** in der Nähe des Bahnhofs. Näheres bei
Th. Hemmen, Banterstr. 6.

Theater in Kopperhörn.

(E. Decker's Lokal.)

Donnerstag den 10. Jan. 1895:

Letztes Gastspiel der

Hamb. plattdeutschen Schauspieler

(Direktion Albert v. Gogh.)

Zum ersten Male:

Heirathslustige Wittwen

oder: **Das amerikanische Duell.**

Großes Hamburger Volksstück in 3 Abtheilungen von L. Balthar.

Vorher die reizende plattdeutsche Novität:

De Leeu in Beerlaan'

Plattdeutsche Idylle mit Gesang von Mansfeld.

Kassenpreise: Nam. Sperrst. 1 M.,

1. Platz und Rang 60 Pf.

Kasseneröffnung 7 1/2 Uhr. Anf. 8 1/2 Uhr.

Bitte gefälligst auszuscheiden!

Freikarte.

Gültig für 1 bis 4 Personen.

Inhaber dieser Freikarte hat nur ein Programm zu 30 Pf. an der Kasse zu lösen.

Sterbekasse

der **Bixmerer, Tischler u.**

Sonntag den 13. Januar

Nachmittags 2 Uhr

General - Versammlung

im Lokale des Herrn **Zadewasser,**

Berl. Güterstraße.

Tagesordnung:

1. Hebung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Abrechnung vom 4. Quartal 1894.
3. Beschlußfassung und Regelung des Sterbegeldes bezw. Minderung der Beiträge.
4. Altersgrenze betr. Festsetzung der Einschreibegelder.
5. Verschiedenes.

Die residierenden Mitglieder werden ersucht, ihre Beiträge bis dahin zu regeln, widrigenfalls Ausschluss derselben laut § 11 des Statuts erfolgt.

Auf Erscheinen sämtlicher Mitglieder rechnet
Der Vorstand.

Männer-Turnverein „Frohsinn“
Sedan.

Sonabend den 12. Januar 1895
Abends 8 1/2 Uhr

General-Versammlung

im Vereinslokal.

Tagesordnung:

1. Vorlesung sämtlicher Protokolle.
2. Rechnungsablage vom Jahr 1894.
3. Hebung der Beiträge.
4. Aufnahme neuer Mitglieder.
5. Verschiedenes.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen sämtlicher Mitglieder bittet
Der Vorstand.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei der Beerdigung unserer lieben Tochter **Agnes** sagen hiermit unsern herzlichsten Dank.

Joh. Eddies und Frau.

Wulf & Francksen



Anstellung fertiger Betten.

Einschläfige Betten
Nr. 10

aus roth-grün gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.

Oberbett	10,25
Unterbett	10,25
2 Kissen	7,—
	MT. 27,50
zweischläfig	MT. 31,—

Einschläfige Betten
Nr. 10b

aus roth-bunt gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.

Oberbett	13,50
Unterbett	13,50
2 Kissen	9,—
	MT. 36,—
zweischläfig	MT. 40,50

Einschläfige Betten
Nr. 11

aus rothem oder roth-rosa Atlas mit 16 Pfund Halbbaunen.

Oberbett	17,50
Unterbett	17,50
2 Kissen	10,—
	MT. 45,—
zweischläfig	MT. 50,50

Einschläfige Betten
Nr. 12

Oberbett aus rothem Daunen-süßer, Unterbett aus roth. Atlas mit 16 Pfund Daunen u. Federn.

Oberbett	22,—
Unterbett	20,50
2 Kissen	12,—
	MT. 54,50
zweischläfig	MT. 61,—